

Aus den Regionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus den Regionen

AARGAU

Kasteln Auf 30. Juni 1974 sind Klara und Werner Bärtschi-Augstburger als Heimleiter vom Schulheim Schloss Kasteln zurückgetreten. Gut 23 Jahre leiteten sie das «einstige Erziehungsheim für sozial schwierige Kinder», das sie während dieser Zeit den Erfordernissen entsprechend ausbauten und in Schulheim umbenannten. Das Schloss Kasteln erhält beim Ausbau zwei Schulhäuser mit Lehrerwohnungen, eines für zwei Primarschulklassen, eines für zwei IV-berechtigte Sonderschulklassen, ferner eine Turnhalle, einen Theatersaal, Handfertigeräume, ein Schwimmbad und einen Sportplatz. Später kam noch ein Lehrlingsheim dazu, das ebenfalls mit einer Lehrerwohnung versehen wurde in der Meinung, dass der jeweilige Lehrer die Lehrlinge betreue, was sich bis heute auch verwirklichen liess. Klara und Werner Bärtschi waren im Betrieb sehr eingespannt, sie übernahmen ganz selbstverständlich auch die Freizeitablenkung, Klara Bärtschi speziell die Küche, wenn die Stelle der Köchin vakant war.

Nun sind sie in ihr eigenes Heim nach Schinznach-Dorf gezogen. Durch ihre Verbundenheit mit den Ehemaligen haben sie beim Bau genügend Platz reserviert, um sie auch behergen zu können. Werner Bärtschi hat als Schulinspektor und gelegentlicher Aushilfslehrer wieder ausgefüllte Tage, Klara Bärtschi widmet sich dem Haus und den Ehemaligen.

Neue Heimeltern sind Herr und Frau Frieden-Basler. Wir heissen sie in unserem Kreise herzlich willkommen und wünschen ihnen alles Gute bei ihrer Arbeit.

Seengen Die 1851 gegründete Stiftung Schul- und Erziehungsheim Friedberg, Heimleiter: Lucie und Markus Signer, legt ihren Jahresbericht 1973/74 vor. 23 verhaltensgestörte Hilfsschülerinnen und verhaltensgestörte schulbildungsfähige geistesschwache Mädchen zwischen 6—16 Jahren verbrachten das vergangene Jahr im Heim. Die Gruppenerzieherin erfüllt die Aufgabe der Mutter. Es bedarf selbstredend einer ganz besonderen Hingabe, um die in ihrem Leben in allen Teilen zu kurz gekommenen Kinder zu betreuen und sie zum Leben in der Gemeinschaft hinzuführen. Im Friedberg darf man sich glücklich schätzen, längjährige treue Mitarbeiterinnen zu haben, die eine Konstanz in der Erziehung sicherstellen.

Kleine Haustiere ersetzen den Kindern vielfach die fehlenden Freunde und Geschwister. Festchen und Ausflüge bringen Abwechslung und Kontakt zur Aussenwelt. Im Bestreben, den Kindern in unserer unruhigen Zeit zur innern Sicherheit zu verhelfen, werden auch kurze Andachten ins Tagesgeschehen eingeflochten. Als Beitrag zur Dorfgemeinschaft traten die Friedbergkinder mit einem eigenen Stand am Basar für «Brot für Brüder» auf und konnten 2500 Franken abliefern.

Die Kosten pro Kind und Tag belaufen sich auf Fr. 45.12, exklusive Abschreibungen.

APPENZELL

Urnäsch Das heilpädagogische Heim Columban soll ausgebaut werden. Heute wohnen 24 Kinder hier, die

Max Plüss-Reist †

Am 6. August 1974 nahm eine grosse Trauergemeinde, darunter viele Ehemalige und Heimleiter, Abschied von Max Plüss, Hausvater vom Pestalozzidorf Olsberg.

Max Plüss wurde am 18. Mai 1924 in Murgenthal geboren. Im Anschluss an die öffentlichen Schulen besuchte er das Seminar Wettingen Als junger Lehrer übernahm er verschiedene Stellvertretungen und kam so 1946 zum erstenmal nach Olsberg. Hier lernte er seine zukünftige Frau, Hermine Reist, kennen, welche als Hausbeamtin im Stift tätig war. 1950 heirateten sie. Drei Kinder wurden ihnen geschenkt.

Seit 1948 war Max Plüss an der Oberschule Hunzenschwil, dann in Linn AG tätig. 1957 wurde er als Hausvater ins Pestalozziheim Schlieren gewählt. 1960 übernahm er mit seiner Frau die Leitung des Pestalozzistifts Olsberg. Unter grossem Einsatz versuchte er, die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu fördern. Bei aller äusseren Strenge war er ihnen sehr zugetan. Für uns war er ein Beispiel eines guten Heimleiters, ein kritischer und konsequenter, aber wohlmeinender Berater, Helfer und echter Freund.

Daneben war Max Plüss für die Gemeinde tätig. Auf seine Initiative kam die heilpädagogische Sonderschule in Rheinfelden zustande. Für unsere Schule für Heimerziehung in Brugg setzte er sich in der Planungsphase, im Schulvorstand und dann als Klassenlehrer voll ein.

Aus diesem reichen Wirken wurde Max Plüss, für uns alle unerwartet, am 30. Juli 1974 herausgerissen. «Sie stellt an uns», wie Martin Baumgartner an der Abdankung betonte, «eine verpflichtende Aufgabe, nämlich die der Selbstprüfung. Im Zusammenhang mit dem Tode von Max Plüss könnte diese Verpflichtung in folgendem liegen: Als kürzlich bei einer Besprechung trotz aller Bemühungen keine Lösung auf ein Problem gefunden werden konnte und sich Resignation bemerkbar machte, meinte schliesslich Max Plüss: ‚Wir sehen im Augenblick keinen Weg. Dürfen wir deswegen resignieren? Nein! Alles geht weiter. Wenn sich heute die Lösung nicht zeigt, werden wir sie morgen entdecken, sofern wir uns mit Intensität und innerer Anteilnahme darum bemühen.‘ Diese Verpflichtung haben wir nach dem Tod von Max Plüss zu übernehmen und zu meistern.»

Wir sind dankbar, was Max Plüss für unsere Heime und seine Kinder und Jugendliche getan hat. Frau Plüss und der ganzen Trauerfamilie wünschen wir von Herzen viel Trost und Kraft. *Markus Signer*

alle an schweren Entwicklungsstörungen leiden. Nur wenige sind später imstande, in eine geschützte Werkstätte überzutreten, sie verbleiben im Columban, das ihnen zur Dauerheimat wird. Die Bürgergemeinde hat der privat-gemeinnützigen Stiftung den Baugrund verkauft. Das einfache Projekt umfasst ein Heim für 24 Kinder bis 18 Jahre sowie eines für 25 Erwachsene, dazu ein Gemeinschafts- und Schulhaus sowie ein Personalhaus. Die Stiftung muss nun 1 Mio. Franken an Eigenkapital aufbringen. Bereits ist ein Patronatskomitee mit 100 Mitgliedern gegründet worden (PC-90-20350).

Die **Vereinigung Waldheim Lachen-Rehetobel** für Behinderte schwersten Grades ist nach Beschluss der Generalversammlung in eine «Stiftung Waldheim» umgewandelt worden. Laut Beschluss der GV wird nun auch das Neubau-Projekt, das mittlerweile auf 10 Mio. Fr. angestiegen ist, fallen gelassen, obwohl die IV 50 Prozent übernommen hätte. Statt dessen hat die Stiftung nun das ehemalige Institut Buser in Teufen samt Mobiliar zum Preise von 700 000 Franken erworben. Der Stiftungsrat ist überzeugt, sich auf diese Weise grosse, zum Teil über den Rahmen hinausgehende Kosten ersparen zu können. Einen Beitrag an die Renovationskosten der Heime will der Frauenverein Goldach leisten, indem er einen grossen Basar veranstaltet.

BASEL

Seltisberg Anfangs September ist das Kinderheim auf Berg nach erfolgten Um- und Neubauten offiziell eingeweiht worden. 50—60 Kinder, aufgeteilt in Familiengruppen zu 8—10 Kindern, können hier aufgenommen werden. Im Hause wurde nun ein Kindergarten eingerichtet, der auch von externen Kindern besucht werden kann.

Die unverheirateten Mütter und Töchter, welche die Fürsorge in Anspruch nehmen müssen, sind nun im renovierten Altbau untergebracht, der früher Heim für Mutter und Kind war. Seit 1972 wird das Doppelheim durch das Leiterehepaar U. und M. Schlatter-Bitterlin vorbildlich betreut.

Langenbruck Dem in einer alten Baubaracke untergebrachten Werkheim für 20 erwachsene geistig und körperlich Behinderte konnten nun ein Werkstatt-Trakt und ein Anbau für die Heimleiterfamilie angegliedert werden. Bauherrin ist der Elternverein Sonnenhof in Arlesheim.

Wittinsburg Das Erziehungsheim auf Sommerau hat ein Lehrlingsheim angegliedert. Die Lehrlinge werden von den stellvertretenden Heimleitern betreut. Heimleiter ist das Ehepaar S. Grossenbacher, Stellvertreter das Landwirte-Ehepaar H. und B. Salzmann. Im vergangenen Jahr wurde in der alten Stube der ehemaligen Sommerau eine Hilfsklasse eingerichtet. Sie dient den Kirchgemeinden Rümlingen und Läuelfingen.

BERN

Bern Die Gesamtkirchgemeinde Bern, die römisch-katholische, die christkatholische Kirchgemeinde und die israelische Cultusgemeinde, wollen einen ökumenischen Verband für Altersbauten in Wittikofen gründen. Vorgesehen ist ein Alters- und Pflegeheim mit insgesamt 100 Betten, ein Alterswohnheim mit 56 1¹/₂- und 20 2¹/₂-Zimmerwohnungen sowie einen Trakt für das Pflegepersonal, den Abwart und den Verwalter.

Bern In seinem Artikel über «Fehlende Drogenkliniken» in der NZZ vom 17. August kommt Dr. med. U. Frey, Bern, zu folgendem Schluss:

«Zusammenfassend ist festzustellen, dass in der Schweiz an zahlreichen Orten zum Teil bemerkenswerte Arbeit im Bereich der Jugendbetreuung und der Drogenprävention geleistet wurde, dass auch verein-

zelte — gesamthaft aber viel zuwenig — beachtenswerte Institutionen zur Rehabilitation Drogenabhängiger bestehen, dass wir aber über keine spezialisierten und nach den oben dargelegten Grundsätzen geführten Drogenkliniken oder Asyle für Unheilbare verfügen. Wir haben somit gewissermassen das Pferd am Schwanz aufgezäumt; denn wir riskieren, in eine bedrohliche Situation hineinzugeraten, wenn die Zahl unheilbar Verwahrloster von Jahr zu Jahr zunimmt und wir nichts Wirksames für ihre Behandlung oder Betreuung unternehmen können. Es ist somit ein dringendes Erfordernis, eigentliche Drogenkliniken zu schaffen».

Spiez Das Oberländische Asyl Gottesgnad konnte nach fünfjähriger Bauzeit eingeweiht werden. Es kann 186 Chronischkranke aufnehmen, für deren Pflege 140 Personen im Einsatz stehen.

Worben Das Verwalterehepaar Werner und Frieda Dennler-Stalder ist von den 78 seeländischen Verbandsgemeinden für ihr 25jähriges Wirken im Seelandheim geehrt worden. Seit ihrem Antritt haben sie sich unermüdlich für das Wohl der Pensionäre eingesetzt und das einst düstere Haus in ein schönes, wohnliches Heim umgewandelt. Zurzeit beherbergt es über 500 Betagte.

Utzigen Die pflegebedürftigen Betagten des Oberlandes sind nicht einverstanden mit ihrer Unterbringung in Utzigen, weil sie aus ihrem angestammten Wohnort ausziehen müssen. Im Oberland wird deshalb der Vorschlag geprüft, Utzigen der Stadt Bern zur Verfügung zu stellen und im Oberland regionale Altersheime zu erstellen.

Biel Die 1972 errichtete Stiftung «Wohn- und Werksiedlung St. Michael» hat sich zum Ziel gesetzt, erwachsene Behinderte durch therapeutisch wertvolle Beschäftigung in einem sozialen Zusammenhang zu stärken und zu fördern. Sozial tragfähig wird der Behinderte nur dann, wenn er in einer familiären Gemeinschaft lernt, für andere da zu sein. Das Ehepaar C. und A. Zeier hat nun eine Lebensgemeinschaft mit vier Kindern und 14 behinderten Mädchen zwischen 16—21 Jahren gegründet. Der Morgen wird, wie in der Familie, für Hausarbeiten verwendet, am Nachmittag kommen Handarbeiten, Basteln, Schnitzen, Töpfern, Brotbacken u. a. m., dann Sprachgestaltung an die Reihe. Bereits liegen zahlreiche Aufnahmegesuche vor. Die Wohngemeinschaft zieht nun im Herbst nach Sutz am Bielersee, wo ein schönes Fünffamilienhaus mit 22 Wohnräumen zur Verfügung steht. Die Gründung einer zweiten Familiengemeinschaft erfordert aber zusätzliche finanzielle Mittel, die privat aufgebracht werden müssen. Die Stiftung ist deshalb für Spenden, zinsfreie oder zinsgünstige Darlehen sehr dankbar (PC—25-14143).

GRAUBÜNDEN

Rothenbrunnen Die Bündner Regierung hat dem generellen Neubauprojekt des Sonderschulheims Rothenbrunnen ihre Zustimmung erteilt. Damit kann das bestehende Kinderheim Giuvaulta, dem in der bündnerischen Sonderschulung eine zentrale Funktion zukommt, in baulicher Hinsicht den Erfordernissen einer zeitgemässen Heimführung angepasst werden.

Das Neubauprojekt sieht die Erstellung von zweckmässigen Wohngelegenheiten und Schulräumen für 62 interne und 25 externe Sonderschüler sowie neue Oekonomie- und Therapieräumlichkeiten nebst einer Heimleiterwohnung vor. Das alte, seinerzeit als Jugendheilbad erstellte Heimgebäude soll nach dem Umbau als Schul- und Personalhaus dienen.

SCHAFFHAUSEN/THURGAU

Schaffhausen Die Hülfgemeinschaft, Eigentümerin des Kinderspitals Schaffhausen, hat dessen Haupttrakt als Wohnheim für geistig Behinderte zur Verfügung gestellt, da im Kanton ein solches Wohnheim fehlt. Für den Um- und Ausbau sowie den Unterhalt müssen die Gelder grösstenteils vom Elternverein aufgebracht werden. Die Betttagsaktion 1974, an der sich alle Kirchen beteiligen, soll hier einen Beitrag leisten.

Mauren Das Erziehungsheim Mauren legt seinen Jahresbericht vor. Heimleiter Fritz Steinmann hält einleitend fest: «War wohl je eine Zeit in Erziehungsfragen derart uneinig wie die unsere? Wurde je in einer Zeit soviel über Erziehung gesprochen und geschrieben wie heute? Früher festgefügte Begriffe, wie Autorität, Achtung, Respekt, Gehorsam, Verehrung und Ehrfurcht, geraten ins Wanken und gelten als abgegriffen und verpönt.

Wer glaubte, seine Sache recht gemacht zu haben, wird plötzlich verunsichert.

Und diese Verunsicherung macht auch dort nicht halt, wo es um die Erziehung von geistig Behinderten geht. Galt bis dahin der Grundsatz, dass es an uns ist, den Schwachen zu jenem Tun zu führen, dem er gewachsen ist, ihn darauf vorzubereiten, dass er den Anforderungen eines einfachen, seinen Fähigkeiten angepassten Erwerbsleben zu genügen vermag, so wird heute das pädagogische Schlagwort der «Mündigkeit» auch für den Geistigbehinderten postuliert.

Wir getrauen uns kaum mehr, vom «sanften Zwang guter Gewohnheiten und eingeübter Verhaltensweisen» zu sprechen, der an die Stelle des nun einmal fehlenden einsichtigen und umsichtigen Entscheides zu treten hat. Zwang, und wenn er auch sanft gemeint ist, riecht nach Autorität und ist somit suspekt.

«Die gewaltigste Erziehungskraft ist die Liebe», hat Pestalozzi gelehrt. Und Liebe beinhaltet Güte, Heiterkeit, Glaube und Vertrauen. Wenn wir diese Werte in uns tragen, wenn wir glaubwürdig erscheinen, dass das, was wir fordern, vom Gewissen kommt und kein Willkürakt ist, dann sind wir Autorität.

Es ist nur allzu leicht, sich in pädagogischer Abstinenz zu üben und die Kinder sich selbst zu überlassen. Gewährenlassen schadet ebenso wie Dressur. Gerade die uns anvertrauten Schwachbegabten müssen noch viel mehr lernen, sich zu beherrschen, ihre Wünsche und Triebe durch Neinsagen zu steuern, Mass und Grenzen einzuhalten unter unserer Anleitung. Wobei uns klar ist, dass unsere Aufgabe, unsere Zielsetzung und unsere Verantwortung den Kindern nie verständlich sein werden.

Aber auch die von uns immer noch aufrechterhaltene Ordnung, welche ohne Gehorsam unmöglich ist, erscheint gerade Aussenstehenden und mit unsern Problemen wenig Vertrauten als falsch. Und sie sind es,

die mit ihren Theorien über die Erziehung uns oft mehr Schwierigkeiten bereiten als die zu Erziehenden. Doch die Erfahrung lehrt uns, dass das Kind geführt werden will, dass es gehorchen will. Darum lassen wir uns nicht verunsichern durch diese modernen Theorien und Theoretiker, die keinerlei Gefälle mehr sehen wollen zwischen Erzieher und Kind, die somit auch Begriffe, wie Respekt und Gehorsam, auf die schwarze Liste setzen. Ohne dieses Gefälle kann sich ein Mensch von einem andern gar nicht erziehen und lehren lassen.

Wir verlangen zwar weder Respekt noch Gehorsam, aber das Kind bringt sie uns entgegen, wenn es spürt, dass wir auch vor seiner Individualität Respekt zeigen, dass wir uns um unsere eigenen Fehler und Schwächen bemühen, dass auch wir uns immer wieder Mühe geben, das Beste zu vollbringen und das Gute zu tun».

Weinfelden An der 8. Jahresversammlung der Vereinigung pro Friedheim, Weinfelden, wies der Präsident auf die Aufgabe hin, die das Friedheim im Kanton Thurgau erfülle. Er zitierte eine Definition von Dr. P. Bosshard, kantonaler Schulpsychologe: «In der Gesamtplanung für Sonderschulen für geistig Behinderte im Kanton Thurgau nimmt die Stiftung Friedheim einen ganz bestimmten Platz ein, denn für die schweren Fälle, bei denen häufig eine Mehrfach-Gebrechlichkeit vorliegt, das heisst zur geistigen Behinderung eine körperliche hinzukommt, ist als zentralgelegenes Sonderschulheim das Friedheim vorgesehen».

Das Friedheim steht vor grossen Bauaufgaben. Die jetzigen Raumverhältnisse sind sehr prekär. Friedheim bedarf auch dringend vermehrter Heimplätze. Geplant sind acht Wohneinheiten zu acht Betten, ein Personalhaus, ein Ausbildungs- und Verwaltungsgebäude, sowie ein Sporttrakt. Die Kosten belaufen sich auf zirka 12 Millionen Franken. Das Projekt ist auf Wunsch des Bundesamtes für Sozialversicherung und der Direktion der eidg. Bauten nach den neuesten Erkenntnissen ausgearbeitet worden.

An der Jahresversammlung orientierten das Heimleiter-Ehepaar F. und E. Odermatt und sämtliche Mitarbeiter über ihre Aufgaben im Heim. Nebst üblichem Schulunterricht sowie Rhythmik- und Sprachheilunterricht ist neu in den Stundenplan eingebaut: der Werkunterricht, die Form- und Farbtherapie sowie Beschäftigungstherapie.

Die Stiftung Hofacker ist vom Friedheim abgetrennt und verselbständigt worden. Sie ist weiterhin bereit, dem Friedheim entwachsene Schützlinge in ihre Werkstätten aufzunehmen. Gegenwärtig wohnen 60 Knaben und Mädchen im Heim. Sie sind alle IV-berechtigt, das heisst, ihr Intelligenzquotient ist unter 75 Prozent.

H. Bär

Horn Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung ist ein Alters- und Pflegeheim für insgesamt 54 Pensionäre eingeweiht worden. Bauherrin ist die «Genossenschaft Alterswohnstätten Horn». Das überaus wohnlich und praktisch eingerichtete Heim, nach den Plänen des Architekturbüros Keller und Kappeler, Arbon ist so konzipiert, dass es später die Funktion eines Basispunktes für die gesamte Altersbetreuung im Dorf übernehmen könnte. Es wurden auch die vom Departement des Innern 1970 erlassenen Richtlinien über bau-

liche Vorkehren zugunsten von Behinderten berücksichtigt; die Rollstuhlpensionäre können ohne Hilfe in Haus und Garten zirkulieren.

Die Anlagekosten belaufen sich auf insgesamt 4 475 000 Franken. Davon sind durch Legate, Schenkungen und ein Dorffest 930 000 Franken eingegangen. Nach Abzug der vorhandenen und zugesicherten Mittel verbleibt der Genossenschaft eine offene Bauschuld von anderthalb Mio. Franken, die durch eine Hypothek gedeckt werden konnte. Während es gelungen ist, genügend ausgebildetes Pflegepersonal zu verpflichten, ist die Rekrutierung von Hauspersonal auf Schwierigkeiten gestossen. Nun ist aber der Frauenverein in die Lücke gesprungen und hat die vakanten Posten übernommen. Desgleichen sorgt er auch für die nötigen Kontakte der Betagten zur Aussenwelt.

Die Verwirklichung dieses für eine Gemeinde von 2000 Einwohnern recht grossen Bauvorhabens war dank gemeinsamer Anstrengungen möglich, desgleichen wird nun die Führung des Betriebes durch den Einsatz der Dorfgemeinschaft sichergestellt. Diese Freude war am Fest deutlich zu spüren.

ST. GALLEN

Flawil Im vergangenen April verstarb Emil Reber, Leiter des Altersheims Flawil. An seine Stelle treten nun Gotthold und Madeleine Wälti-Aerni. Wir heissen die beiden in unserem Kreise herzlich willkommen.

Goldach Ende August wurde in Goldach ein neues Altersheim eingeweiht. Der achtstöckige Bau enthält 62 Zimmer für Betagte.

Solothurn Das Marienhaus, einstiges Mädgeasyl, nun Altersheim, ist vollständig renoviert worden. Alle 40 Zimmer erhielten fliessendes Wasser, im Dachstock konnten zusätzliche Zimmer eingebaut werden. Das Haus hat nun einen wohnlichen Aufenthaltsraum und eine Teeküche erhalten.

TESSIN

Sorengo Die Stiftung Tessiner Hilfswerk hat ihr physio-therapeutisches Heim in Sorengo bei Lugano ausbauen und erweitern lassen. In vier Stockwerken des Neubaus können je 12 Kinder — eine Familie — aufgenommen werden. Der Bau wurde nach den eidg. Richtlinien für bauliche Vorkehren für Behinderte erstellt. Die Kinder können im ganzen Haus mit ihren Rollstühlen zirkulieren.

ZÜRICH

Herrliberg Am 2. September wurde a. Heimleiter Heinrich Fenner-Keller zu Grabe getragen. Von 1944—1961 leitete er zusammen mit seiner Gattin das stadtzürcherische Mädchenerziehungsheim Redlikon-Stäfa.

Affoltern a./A. Ende August ist das Altersheim Seewadel, erbaut durch die Fürsorgebehörde, offiziell seiner Bestimmung übergeben worden. Das sechsgeschossige Haupthaus, nur wenige Minuten vom Bahnhof entfernt, enthält 74 Einerzimmer, wovon bei Bedarf einige zu einer Zweizimmer-Einheit für Ehepaare zusammengelegt werden können, ferner eine

Pflegestation mit sechs Betten. Im Erdgeschoss des Personalhauses ist die Regionalbibliothek untergebracht. Da der Schweizer Verband Volksdienst die Führung des Betriebes übernommen hat, wird später im Personalhaus eine Schule für dessen hauswirtschaftliches Personal eingerichtet. Der Schweizer Verband Volksdienst führt im Zwischentrakt ein Kaffee, das der Öffentlichkeit und den Pensionären zur Verfügung steht. Es werden auch Mahlzeiten serviert, und die Bevölkerung macht regen Gebrauch von diesem Angebot, wobei gleichzeitig beim Kaffee Kontakte zur ältesten Generation gepflegt werden. Unter dieser ältesten Generation sind die über 80jährigen in der Ueberzahl. Das durchschnittliche Alter der eingetretenen Frauen beträgt zurzeit 78 Jahre.

Goldbach-Küsnacht 125 Jahre Barbara-Keller-Heim (Heimleiterin: Leonie Mühlebach)

Die Gründung eines Heims für geistesschwache Mädchen im Jahre 1849 durch Barbara Keller in Zürich-Hottingen darf wohl als Pioniertat bezeichnet werden. Sie schuf damit das erste heilpädagogische Institut der Schweiz. — Barbara Keller, Tochter einer in Hottingen ansässigen Familie, konnte ihrer schwachen Gesundheit wegen keine Berufstätigkeit ausüben. Sie widmete sich stattdessen ihrer taubstummen, geistesschwachen Schwester. Ermutigt durch den Erfolg ihrer Fürsorge und Erziehung nahm sie weitere geistesschwache Kinder in ihr Haus in Hottingen auf und gründete eine «Erziehungsanstalt für bildungsunfähige, schwachsinnige Mädchen». 1904 konnte das längst zu eng gewordene Heim nach Goldbach-Küsnacht verlegt werden. Zwei grosszügige Legate ermöglichten den Kauf eines Grundstückes und den Bau einer neuen Anstalt, die 1964 vollständig renoviert und erweitert wurde. Gleichzeitig erhielt das Haus seinen heutigen Namen «Barba-Keller-Heim». Heute ist das Barbara-Keller-Heim ein von der IV anerkanntes Schulheim. Es kann 33 Mädchen zwischen 7—18 Jahren aufnehmen. Sie werden nach ihren schulischen Möglichkeiten in vier Stufen — Unterstufe-Werkklasse-Oberstufe-Haushaltgruppe — durch heilpädagogisch geschulte Lehrkräfte unterrichtet. Sie erhalten auch logopädischen Unterricht. Die häufigsten Störungen sind Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten. In der Haushaltgruppe werden auch Schülerinnen aus andern heilpädagogischen Schulen aufgenommen. Selten erreicht eine Schülerin nach ihrer zweijährigen gründlichen Ausbildung Selbständigkeit, doch kommen die meisten soweit, dass sie unter Anleitung in einem Grosshaushalt einfache Arbeiten verrichten können. Die Grosszahl der Töchter arbeitet in Spitälern als Spitalgehilfin oder in Altersheimen im Haushalt. Viele sind über Jahre an der gleichen Stelle und werden von ihren Arbeitgebern sehr geschätzt. Dank der vielseitigen Heimschulung und -förderung kann sich die Behinderte später als wertvolles Glied in der Arbeitswelt integriert und bestätigt sehen. Der Verein sieht nun als zukünftige Aufgabe den Ausbau der nachgehenden Fürsorge und die Gründung eines Wohnheims für schwächere und Ehemalige. Mehr als alle Worte sagte der Rundgang durch das heimelig und geschmackvoll eingerichtete Haus und die Werkstätte, dann der Film, in dem spontan das Alltagsleben im Heim zum Ausdruck kam. Es unterscheidet sich für den Aussen-

stehenden in Nichts vom Alltag eines Unbehinderten. Die Integrationsbestrebungen mit ihren Resultaten waren für jedermann beeindruckend. Am Fest im Zelt, bei einer durch Gönner gestifteten Raclette, setzten sich die Mädchen ungezwungen zwischen die Gäste und erzählten lebhaft über die Festvorbereitungen.

Wetzikon Im neuen Behindertenzentrum trafen sich die Mitglieder des Vereins «Zentralauskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmungen ZEWO», die aus allen Teilen der Schweiz gekommen waren. Der Aufgabenbereich der ZEWO geht schon lange über das einstige Ziel hinaus. Der Zweck des Vereins ist folgender: «Die Zentralauskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmungen bezweckt den Schutz der reellen gemeinnützigen Tätigkeit. Sie bekämpft in Verbindung mit den zuständigen Behörden und mit anderen Verbänden den Missbrauch der Hilfsbereitschaft. Sie verleiht an Veranstalter von Sammlungen, die sie als gemeinnützig anerkennt, eine Schutzmarke. Sie tritt ein für Ordnung und Sauberkeit im Sammelwesen. Sie erteilt Auskunft über einzelne Unternehmungen. Sie steht den gemeinnützigen Werken zur Beratung in finanziellen und buchhalterischen Fragen und zur Uebernahme von Revisionen zur Verfügung». Die ZEWO koordiniert auch Sammelaktionen.

Schlieren Das Alters- und Pflegeheim Sandbühl ist anfangs September eingeweiht worden. Das neben dem Bezirksspital stehende Haus zählt 45 Einerzimmer, fünf Ehepaarwohnungen und 37 Pflegebetten. Das Heimleiterhepaar Fritz Blocher betreut hier mit 30 Angestellten die Betagten, die durch die Schlieremer Bevölkerung zu einem grossen Fest kamen.

Uster «Der Jahresbericht Wagerenhof Ein Notschrei», so überschreibt der «Zürcher Oberländer» die Besprechung des Jahresberichtes und fährt dann fort: «Es wird einem bewusst, welch grosse, schwere Aufgabe das Heim für Kommission, Heimleiter und Personal bringt, wenn man erfährt, dass im vergangenen Jahr 174 geistig Behinderte im Alter von 8—80 Jahren betreut wurden. Die Geldentwertung macht dem Heim schwer zu schaffen. An das Betriebsdefizit von 750 000 Franken (dies sind pro Pflgetag 47 Franken) muss der Wagerenhof fast 150 000 Franken aus eigenen Mitteln, also aus Gönnerbeiträgen, finanzieren. Leider erlitt die Renovation der Altbauten eine Verzögerung, so dass es nicht möglich war, alle Versprechen einzuhalten. Die Lage für die Versorger Schwerstbehinderter ist sehr schwer, zumal nur eine einzige Institution die Wünsche weiter Kreise erfüllen soll. Es ist für das Heim unverständlich, dass weder irgendein Mitglied einer massgebenden Behörde noch irgendeine gemeinnützige Institution oder Elternverein erkennen, dass für eine Gruppe von Mitmenschen, die Schwerstbehinderten, viel zu wenig Betten zur Verfügung stehen. Die Tatsache, dass die Verantwortlichen der ganzen Ost- und Zentralschweiz der Meinung sind, der Wagerenhof in Uster könne alle ihre Wünsche erfüllen, sie hätten nur Schulheime für jene Behinderten zu gründen, die später einen wesentlichen Teil ihres Lebensunterhaltes selber verdienen können, ist bedauerlich. Uster ist nicht in der Lage, alle geistig Schwächsten aufzunehmen, und die Leidtragenden sind deshalb nicht nur die schwer Geschädigten, sondern auch deren Angehörigen, die ihre Machtlosigkeit tagtäglich zu spüren bekommen! Trotz aller Nöte ist das Heimleiterhepaar

R. und J. Elmer-Koblet dankbar für den treuen Mitarbeiterstab und einen langjährigen Gönnerkreis, eingeschlossen die Stadtgemeinschaft, die mit ihren Veranstaltungen immer wieder Freude und Abwechslung ins Heim bringt.

Bubikon Das Heim zur Platte, ein Wohnheim mit geschützten Werkstätten, hat Bausorgen. Noch sind die Erweiterungsbauten nicht alle unter Dach, es fehlen 800 000 Franken, die auf privatem Wege eingebracht werden müssen.

Turbenthal Die wohl gelungenen Neubauten im «Schloss Turbenthal» sind am 12. September im Beisein von Behörden und Gästen offiziell eingeweiht worden. Näheres folgt im nächsten Blatt.

Zürich Das Altersheim Studacker (Heimleiter André Walder) schloss ohne Defizit ab. Der Verein Wollishofer Heime für Betagte, beschloss, nachdem voriges Jahr ein Betriebsdefizit eingetreten war, den Pensionspreis, gestaffelt nach Einkommen, auf 600 bis 1200 Franken pro Monat zu erhöhen. Im Heim wohnen 87 Pensionäre. Der Verein beabsichtigt, in Wollishofen ein weiteres Altersheim zu erstellen, da die Erfahrungen im Studacker sehr gut sind und bereits eine Warteliste besteht.

Hinweise auf Publikationen

Der Schweiz. Bund für Jugendliteratur hat auf Herbst wiederum den bewährten Buchkatalog «**Das Buch — Dein Freund**» herausgegeben. Es enthält eine Fülle von Vorschlägen von Büchern für das erste bis dritte Schuljahr, das heisst Leseproben mit Bildern. Auslieferung: Büelenweg 24, 8820 Wädenswil, oder Zentralsekretariat des Schweiz. Bundes für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3000 Bern.

Schweiz. Jugendschriftenwerk

Es liegen acht Sammelbände von SJW-Heften vor. Drei Bände sind auf das erste Lesealter zugeschnitten — Nr. 242 bis 244.

Band Nr. 246 richtet sich mit literarischem Stoff an grössere Leser, 247 an kleinere. Band 248 enthält eine Reihe Biographien; die Friedenskämpferin Bertha von Suttner, der Schatzsucher von Troja, Antoine de Saint Exupéry der Fliegerdichter u. a. Band 249 bringt, dem Alter angepasst, Alkoholprobleme. Für Schüler der obern Klassen ist Band 245 gedacht mit Beiträgen über Japan, Tierparadies Camargue, vom Wüstenspital zum Roten Meer, Tibet.

Leibeserziehung mit Behinderten. Aus der Praxis. Gill I. K. Verlag Hans Putty, Wuppertal 1974, DM 18,—.

Beiträge zur somatophysischen Entwicklung im Kindesalter. Uschakow, Gennadi Konstantinowitsch, Gerhard Göllnitz, Hans Eggers. Verlag Gustav Fischer, Jena 1973, M. 43,10.

Das entwicklungsgestörte Kind. Heilpädagogische Erfahrungen in der therapeutischen Gemeinschaft. Weihs, Thomas J. Vorwort zur deutschen Ausgabe von Hans Müller-Wiedemann. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1974, DM 20,—.

Heilende Erziehung aus dem Menschenbild der Anthroposophie. Leben, lernen und arbeiten mit seelenpflegebedürftigen Kindern und Erwachsenen. Verlag Freies Geistesleben, 1974, Fr. 20,—.

Ueber Wirkweisen und Wirkungsbreite von Psychopharmaka in der medizinischen Behandlung von